



14 Reise

SAMSTAG, 6. APRIL 2013 OÖNachrichten

## Fünf Tage lang im Zug die Weite Russlands spüren

Von einer Zug-Liebe auf den ersten Blick kann keine Rede sein. Montagnachmittag in St. Petersburg einsteigen und erst Freitagmittag in Irkutsk ankommen, wie soll man das nur aushalten? Als Österreicher empfindet man doch schon eine Fahrt von Linz nach Bregenz wie eine kleine Weltreise auf Schienen. Der Anblick des Abteils im Baikalexpress Nummer 10 lässt Verzweiflung hochkommen. Vier erwachsene Männer teilen sich eine winzige Koje. Wir haben doch nicht in ein altes russisches U-Boot eingesteckt - oder? Dabei gilt auf der transsibirischen Route die Faustregel: Je niedriger die Zugnummer, desto größer der Komfort ... Die 10 gilt in diesem Fall als eine von den niedrigen Nummern.

Abwarten und erst einmal Tee trinken. Der Kohle befeuerte Samowar (Selbstkocher), eines der Markenzeichen der Transsibirischen Eisenbahn, liefert rund um die Uhr heißes Wasser. Apropos Uhr: Die Zeit wird während der Fahrt relativ. Im Zug gilt von der ersten Station bis zur Endhaltestelle Moskau-Zeit. Mit Fortdauer der Reise werden mehrere Zeitzonen übersprungen. Das Leben spielt sich aber ohnehin nach der eigenen inneren Uhr ab. Jeder Passagier schläft und wacht wie es ihm gerade gefällt. Nur die längeren Aufenthalte lassen sich die Wenigsten entgehen. Die sind nämlich eine gute Gelegenheit zum Fußvertreten und zum Proviant einkaufen. Schwerebepackte Frauen bieten Kostlichkeiten aus Omas Kochtopf an. Eine Annäherung an Land und Leute über gefüllte Teigtaschen, Fisch und Karamellstangen.

Der Blick aus dem Fenster vergegenwärtigt immer wieder die endlose Weite des größten Landes der Erde. Stundenlang bleibt die Szenerie gleich, ist der Wechsel von Birken- auf Lärchenwald schon ein Höhepunkt. Nahe Jekaterinburg, hinter dem Ural, beginnt Sibirien. Die wenigen Dörfer scheinen noch aus der Zaren-Zeit übrig geblieben, wirken wie Freiluftmuseen.

Die anfängliche Verzweiflung angesichts der langen Fahrtdauer und des geringen Platzangebots ist längst verfliegen. Es ist richtig gemütlich im Zug. Die Reisenden eines Waggons werden zu einer verschworenen Gemeinschaft. Der Rhythmus des Zugs, das Stampfen über die Schwellen und die Birkenwald-Kulisse in Endlosschleife haben etwas Meditatives. Fast wehmütig steigt man in Irkutsk aus und muss gestehen, dass man die Transsib richtig lieb gewonnen hat.



## Übers heilige Meer gehen

Mythen und Legenden ranken sich rund um den größten Süßwassersee der Welt, von der eine urtümliche Kraft ausgeht. Wenn Mitte Jänner der Baikalsee komplett zufriert, entsteht für Monate eine bizarre Welt aus Eis und Schnee. Von Martin Dunst

**E**rwachsene werden wie Kinder, freuen sich wie Schneekönige. Männer und Frauen aus der österreichischen Reisegruppe lutschen an Eiszüpfeln, pflücken Eiszapfen, roben über die gefrorene Wasseroberfläche. Manche starren minutenlang verzückt gefrorene Luftblaschen an. Andere stemmen Trophäen aus Eiskristall in die Höhe, die jedem Skiweltcup-Gesamtsieger zur Ehre gereichen würden.

Die Natur scheint am Baikalsee nahe der Insel Olchon ihren Spieltrieb voll auszuleben, lädt ein zum Staunen. Schon das Gehen auf dem zur Gänze zugefrorenen Baikalsee ist ein Erlebnis. Zugegeben: Zu Beginn ist dieses Erlebnis verbunden mit leicht unsicherer Bearbeitung auf blankem Eis und mulmigem Gefühl, ob sich denn nicht wo ein gemeiner Spalt auftut. Nicht überall ist die Oberfläche spiegelglatt. Immer wieder türmt sich das Eis

meterhoch zu bizarren Formationen auf. Die Felsen am Ufer sind mit einer dicken Eisschicht glaciert. Binnen Minuten müssen hier meterhohe Wellen im Wintersturm erstarrt sein - ein großartiges Schauspiel am Ende der Welt.

Hinter den verspielten und bizarren Eisverzierungen ist hier am Baikalsee auch die Urgewalt der Natur und des Wassers zu spüren. Diese Kraft kommt auch in einem sibirischen Volkslied zum Ausdruck, das einst Ernst Busch in deutscher Sprache neu interpretiert hat.

*„Herrlicher Baikalsee, du heiliges Meer, Auf einer Lachstone will ich dich zwingen! Starker Nordost treibt die Wellen daher. Rettung, sie muss mir gelingen.“*

Das Lied handelt von einem nach Sibirien Verbannten, dem die Flucht aus dem Straflager gelingt und der zum Überleben den Naturgewalten am Baikalsee trotzen muss.

Heute scheint es beinahe umgekehrt zu sein: Nicht die Menschen müssen den Baikalsee fürchten, son-



Dennoch besitzt die Natur ihre Lieb-linge, die sie bei der Erschaffung mit besonderer Sorgfalt behandelt hat und denen sie besondere Macht verlieh. Der Baikalsee gehört ohne jeden Zweifel dazu.“

Valentin Rasputin, russischer Schriftsteller aus Sibirien

dern der See die Menschen.

Unter dem dicken Eispanzer, der den Baikalsee noch zu Ostern bedeckt, verbergen sich rekordverdächtige Zahlen. Mehr als 25 Millionen Jahre alt ist diese flüssige Ausnahmeerscheinung. Der Baikalsee erstreckt sich über 31.500 Quadratkilometer, das entspricht der Größe Belgiens. Der See bildet das größte Süßwasserreservoir der Erde - die ganze Menschheit könnte mit seinem Inhalt 50 Jahre lang versorgt werden. Bis zum Grund des tiefsten und ältesten Sees der Welt sind es bis zu 1642 Meter. Es gibt hunderte Zuflüsse, aber mit der Angara nur einen Abfluss.

Eine Ausnahmestellung nimmt auch das Leben im Wasser und an den Uferzonen ein. Mehr als 2600 Arten sollen sich an der russisch-mongolischen Grenze tummeln. Zwei Drittel davon kommen ausschließlich am Baikalsee vor. So zum Beispiel die Baikalseerobbe oder der lachsähnliche Omul - „sa Baikalsee!“ Auf den Baikalsee! - wie die Einheim-



Die Baikalseerobbe ist zum Wahrzeichen des Baikalsees geworden. (Sobka 2011 Nationalpark)



Bild links: Wie in einem Eispalast sieht es in dieser Höhle am Ufer des Baikalsees aus.

Bild oben: Für die heimischen Fahrer ist die Fahrt über das gefrorene Wasser Alltag. Die Gäste fahren und gehen zu Beginn noch mit mulmigem Gefühl über den gefrorenen Highway. Jedes Jahr verschwinden zu draufgängerische Fahrer samt ihren Gefährten in den Tiefen des Baikals.

Bild rechts: Eisfischen ist beliebte Freizeitaktivität der Einheimischen.

Bild unten: Der Schamanenfelsen auf Olchon ist ein mystischer und heiliger Platz für die Burjaten. Fotos: Dunst



schen sagen. Sie lassen ihr blaues Kronjuwel gerne hochleben und harren beim Eisfischen stundenlang an ihren selbst gebohrten Löchern aus, um - bevorzugt - Omul zu fangen.

**Mehr als Taiga, Frost und Tränen**

„Heiliges Meer“ nennen die einheimischen Burjaten „ihren“ See. Über diesen See mit den Dimensionen eines Meeres zu gehen, ist nicht nur ein Erlebnis, sondern auch eine Erfahrung mit Tiefgang. In absoluter Ruhe, ohne Nebengeräusche bahnen sich vielfältige Gedanken und Empfindungen ungestört ihren Weg. Wie froh muss man sein, das weite Land als Besucher und nicht als Eroberer erkunden zu dürfen. Fast fühlt man mit den jungen Männern, die im Zweiten Weltkrieg über russischen Boden gehetzt wurden, ungenügend ausgerüstet und in ständiger Angst um das eigene Leben - deutsche wie russische Soldaten.

*„Jahrelang schleppt ich die Kette am Bein, fern in Sibirien, eiskalten Bergen. Bis eines Tags es gelang zu befreien, mich von den Ketten und Schergen.“*

So lautet die zweite Strophe des Liedes „Herrlicher Baikal“. Befreien muss sich der Besucher des Baikals auch von gängigen Sibirien-Klischees. Diese Gegend ist nicht mehr geprägt von Gulag, Tränen und Verbannung, hat mehr zu bieten als bloß Wodka, Bären und Banja (Sauna). Das fängt schon beim Wetter an. Auf der größten Insel am Baikals Olchon - scheint an 300 Tagen im Jahr die Sonne. Das kontinentale Klima bürgt für Stabilität und wenig Niederschlag. Meterhohe Schneewände suchen Touristen vergebens. Die Temperaturen sind in der Früh im März mit bis zu minus 20 Grad zwar knackig aber nicht unbedingt ark-

**SANFTER TOURISMUS**



„Fliegen ist nicht reisen“, sagt Christoph Mülleder (46) aus Gallneukirchen. Bewusst aufs Flugzeug verzichten, eintauchen in das jeweilige Reise-land, sich Zeit nehmen für Menschen und Natur - das ist Teil des Reisekonzepts des Mühlviertlers. Mülleder arbeitet halbtags für die Caritas Oberösterreich und widmet den Rest der Arbeitswoche seinem jungen Reiseunternehmen „Weltanschauen“. Ganz normale Menschen an Ziele wie den Baikalsee - das gefühlte Ende der Welt - zu führen, das ist Mülleder ein Anliegen. An Ort und Stelle sei es ihm wichtig, einen tieferen Einblick in das jeweilige Land, die Schönheiten und Schwierigkeiten zu gewinnen. „Wir besuchen unter anderem Sozialprojekte und Menschen, die im Kleinen Großes leisten und etwas verändern.“ So sind Besuche unter anderem bei Caritas-Projekten, Gespräche mit Umweltschützern und Journalisten Fixpunkte bei Weltanschauen-Reisen. Mehr zu den Destinationen, nachhaltigem und entschleunigtem Reisen unter [www.weltanschauen.at](http://www.weltanschauen.at)

tisch. Tagsüber zeigt das Thermometer sogar leichte Plusgrade an. Nur der beißend-kalte Wind erinnert daran, dass der Frühling noch auf sich warten lässt. Warum sollte das auch ausgerechnet in Sibirien anders sein als in Österreich.

Während der Sowjet-Zeit haben die Kommunisten vieles darangesetzt, alte Glaubensvorstellungen der Menschen auszumerzen - ohne Erfolg. Der Glaube der Menschen ist vom Schamanismus und Buddhismus geprägt. Rund um den Baikalsee gibt es viele mystische Geschichten und Plätze. Von der schönen Angara, der einzigen Tochter Baikals, über den Schamanenfelsen bis zu „Heiligen Nase“.

Immer wieder bleibt man stehen, atmet die frische Luft tief ein, genießt die Stille, schaut über die unendliche Eisfläche des Baikals. Dieser Ort strahlt Kraft und Ruhe aus, macht überdeutlich, dass der Mensch Teil der Natur ist und nicht umgekehrt.

Dennoch setzen die Menschen dem Baikal zu. Beispielsweise mit einem umstrittenen, weil veralteten Zellulosewerk. Dieses Werk schafft zwar Arbeitsplätze, in einer Gegend, in der Jobs rar sind - die Abwässer der Papierfabrik sind aber im wahrsten Sinn Gift für das fragile Ökosystem.

*„Herrlicher Baikal du heiliges Meer. Auf einer Lachstonne will ich dich zwingen, Spann metnen Kittel als Segel verquer, Rettung, sie muss mir gelingen.“*

Das Lied des einst Verbannten könnte heute symbolisch für den Baikals selbst stehen, seine Rettung muss gelingen - sa Baikal! Auf den Baikal!

**I** Im Biologiezentrum Linz (Johann Wilhelm Kleinstraße) ist noch bis 14. Juli 2013 die Sonderausstellung „Der Baikalsee - die Perle Sibiriens“ zu sehen.